

denen wir uns orientieren und die uns den Rahmen geben, in Liebe und Geborgenheit aufzuwachsen.

Meine Mutter nimmt sich viel Zeit, die Schulaufgaben mit uns zu machen, und sie hat immer ein offenes Ohr für uns und sehr, sehr viel Verständnis. Wenn es Ärger gibt in der Schule, ist sie sofort da und richtet alles. Sie ist immer an unserer Seite, und ihre Liebe gibt uns die Kraft, ins Leben zu wachsen. Sie achtet darauf, dass es uns gut geht, und wenn wir bei einer Tour müde und ausgebrannt sind, scheint sie wie aus dem Nichts einen Schokoriegel herbeizuzaubern.

Vati hat auch immer ein offenes Ohr, ist aber mehr für das Organisatorische zuständig. Er regelt die Finanzen, gibt uns Tipps, unser Taschengeld zu verwalten, und erzählt uns, welche Stolpersteine auf dem Weg ins Leben auf uns warten.

Wir haben wunderbare Eltern.

\*\*\*

Geschafft! Ich habe meinen Schulabschluss in der Tasche! Allerdings ist der Jubel nur kurz, denn ich bin mir, wie wohl die meisten in meinem Alter, nicht sicher, was ich damit machen soll. Es würde mich reizen, als Bergführerin zu arbeiten, aber ich bin 17 Jahre alt, und meine Eltern raten mir zu etwas »Sicherem«. Also bleibe ich bei einem gängigeren Berufsbild und überlege, Kauffrau zu werden.

»Gute Wahl! Es schadet nie, wenn man mit Zahlen umgehen kann«, bestätigt mich mein Vater, als ich ihm von meiner Idee erzähle. Meine Mutter spricht mir ebenfalls zu. Sie hält eine kaufmännische Ausbildung für eine gute Grundlage, um ein erfolgreiches Leben darauf aufzubauen.

Ich habe Glück, werde bei Coop, einem bekannten Großhandelsunternehmen, genommen und fühle mich vom ersten Moment an wohl in der Firma.

Aber insgesamt ändert sich wenig. Ich gehe in der Woche morgens statt in die Schule in die Firma, an den Wochenenden nach wie vor weiter in die Berge. Im Winter fahre ich Ski, im Sommer wandere und klettere ich. Ich wohne auch weiterhin in meinem Kinderzimmer, lege das Geld, das ich verdiene, auf die hohe Kante und kaufe mir höchstens Outdoorsachen und Trekkingschuhe.

Das einzig Neue in meinem Leben wird irgendwann Marcel. Er ist ein gleichaltriger Kollege, arbeitet auch als Kaufmann bei Coop und wandert genau wie ich für sein Leben

gern. Zudem ist er groß, muskulös und sieht mit seinen halblangen dunkelblonden Haaren immer ein bisschen wie ein Abenteurer aus. Es passt also alles.

Statt mit der Familie streife ich jetzt mit Marcel durch die Natur. Nicht unbedingt zur Begeisterung meiner Eltern, denn leider gefällt er ihnen nicht annähernd so gut wie mir.

Und noch etwas ist neu: Ich habe plötzlich Lust, über den Tellerrand zu schauen und die Welt, von der ich schon so viel gelesen habe, hautnah zu erleben. Mit den Eltern war ich schon mehrmals in Skandinavien, aber auch in Italien und auf Korsika, natürlich immer zum Wandern mit Übernachtungen auf Campingplätzen oder in der Natur. Aber das war alles Europa. Die Welt ist größer.

Meine Freunde surfen an Stränden in Asien, trampen auf amerikanischen Highways oder cruisen durch Australien.

Sie machen mich mutig, und mit Marcel habe ich den passenden Mitstreiter. Ausgerechnet auf dem Wildhorn wird die Idee geboren, für ein Jahr zusammen nach Australien zu gehen. Eine Zeit lang lege ich dafür meinen Verdienst auf die hohe Kante, dann lasse ich mich beurlauben.

»Ein Jahr ist mutig, andere fahren für vier Wochen«, sagt Käthi, und ich kann nicht mal erklären, warum wir gleich ein Jahr verschwinden wollen. Ich weiß aber, warum wir uns für Australien entschieden haben: Wir wollen zwar ganz neue Eindrücke, aber sie sollen in der Natur sein. Wir wollen Weite, Einsamkeit und Abenteuer.

In Australien angekommen, fahren wir mit einem Leihwagen quer über den Kontinent, schlafen meistens im Zelt unter freiem Himmel und wandern Rundtouren. Ich bin aber wieder besonders ehrgeizig, will mir beweisen, dass ich nicht nur erfolgreich die Alpen bezwinde, sondern auch ausgiebige Wanderungen durch die zentralaustralische Wüste meistere. Ich ergötze mich an der Schönheit der tropischen Fische und Korallen in Cairns am Outer Great Barrier Reef und mache gleich eine Taucherlizenz. In der Nähe von Coober Pedy steige ich in eine Opalmine, um das Unter-Tage-Feeling zu erleben. Ich will wie immer nichts auslassen, und wenn eine Herausforderung gemeistert ist, denke ich bereits an die nächste.

Marcel und ich verstehen uns prima. Für uns beide ist es die erste Fernreise. Wir sind allein auf einem fremden Kontinent. Das schweißt zusammen. Dazu verbinden uns die tollen Erlebnisse, die Herausforderungen, das »Rund-um-die-Uhr«-Zusammensein.

Aber zurück in der gewohnten Umgebung hält die Liebe dem Alltag nicht stand. Schon wenige Monate nach unserer Rückkehr gehen wir getrennte Wege. Sehr zur Freude meiner Familie, die sich alle drei nie mit Marcel anfreunden konnten.

Der internationale Wind hat mir gutgetan. Ich spreche jetzt nicht nur gutes Englisch, sondern bin auch offener und aufgeschlossener geworden, fürchte allerdings auf der anderen Seite die Enge. Die riesige Entfernung zwischen den Kontinenten zu erleben hat mir einen Eindruck von der Größe der Erde gegeben und auch davon, dass man es woanders auch gut aushalten kann. Distanz schafft Klarheit, bei mir trifft das zu. Jenseits der Schweizer Grenzen ist es auch schön, und auf der anderen Seite der Erde gibt es viele verschiedene Blickwinkel auf jedes Thema. Das ist neu, das ist spannend, das macht mich frei und neugierig und mutig, mich noch weiter umzusehen. Aber wohin es als Nächstes gehen soll, das weiß ich erst mal nicht. Ich weiß aber, wohin es nicht mehr gehen soll: zu Coop! Das ist vorbei. Zurück ist Rückschritt. Ich will nach vorn.

Als ich in der Zeitung von einem Rezeptionsjob in einem großen Hotel in Thun lese, bin ich begeistert. Ich bewerbe mich sofort, habe Glück und bekomme die Stelle. Ich freue mich auf das internationale Flair, weiß aber auch, dass die Arbeit an der Rezeption allein mich nicht ausfüllen wird. Bei Coop habe ich bereits mit dem Schwerpunkt Marketing gearbeitet, und darauf will ich aufbauen. Die Lösung verspricht eine berufsbegleitende Fachschule, und dort lasse ich mich abends zur Werbefachfrau ausbilden. Was sich so schön anhört, ist allerdings Stress pur. Denn neben der ohnehin schon vielen Arbeitszeit im Hotel drücke ich jetzt noch Abend für Abend die Schulbank. Als ich wenig später einen Job in einer Werbeagentur ergatteren kann, greife ich zu und kündige im Hotel. Mit Schule und Job bleibt jetzt wenigstens etwas geregelte Freizeit, und die verbringe ich, wo sonst, in den Bergen. Ich wandere stundenlang, genieße nach den Tagen zwischen PC und Schulbuch, Meetings und Pitches eine grandiose Natur, bei jedem Wetter. Diese Stunden in den Alpen sind meine absolute Kraftquelle.

# Kapitel 2



**E**in Ausflug im Winter verändert mein Leben. Es ist Anfang Januar und ziemlich kalt, als ich mich nach der sechsten Abfahrt auf einer Alm in meinem Lieblingskigebiet rund um Adelboden mit einem warmen Tee und einer duftenden Waffel von meinen Pistenabenteuern etwas erholen will. Die Sonne scheint vom nahezu wolkenlosen Himmel. Die Temperaturen sind für die Jahreszeit ungewöhnlich mild. Entsprechend groß ist der Trubel auf der Terrasse. Ich bin etwas ausgepowert und kann dringend eine Stärkung gebrauchen, und so setze ich mich spontan in einer windgeschützten Ecke auf den Boden und genieße die wohltuende Pause.

»Na, das ist aber ziemlich unkompliziert!«, schreckt mich eine dunkle Stimme auf. Ich sehe hoch und blicke direkt in zwei strahlend blaue Augen, die mich freundlich anblinzeln.

»Was meinst du?«, frage ich irritiert.

»Na, du wartest nicht auf einen frei werdenden Platz, sondern hockst dich einfach hin. Das erlebt man hier oben nie!«

Ist das schon unkompliziert, denke ich und mustere mein Gegenüber neugierig.

Der Mann, der mich so heiter anlächelt, ist groß, kräftig und sehr gutaussehend. Er hat seine Schneibrille flott in die dunklen Locken geschoben, den Kragen des Anoraks gelockert und seine Handschuhe lässig in die Hosentaschen gesteckt.

Er scheint meinen taxierenden Blick zu bemerken, geht aber gar nicht darauf ein. »Ich heiße übrigens Micha«, sagt er und streckt mir schwungvoll seine Hand entgegen.

»Ich bin Barbara«, entgegne ich und schlage ebenso schwungvoll ein. »Magst du dich zu mir setzen?«

Micha zögert nicht, drückt mir seinen Kaffeebecher mit einem »Hier, halt mal kurz« in die freie Hand und rutscht an meine Seite.

»Du bist aber auch nicht gerade kompliziert«, flachse ich und gebe ihm augenzwinkernd sein Getränk zurück.

Und dann sitzen wir da, auf dem kleinen holzverkleideten Absatz mit spektakulärem Talblick und erzählen uns aus unserem Leben.

Michael, so heißt meine Zufallsbekanntschaft richtig, ist Schulleiter in einer Gemeinde in der Nähe von Thun. Er ist sechs Jahre älter als ich, sehr gesprächig, ausgesprochen amüsan und ungeheuer einfühlsam. Es fasziniert mich, dass er zu erspüren scheint, was ich sagen will, und mir Antworten auf Gedanken gibt, die noch gar nicht ausgesprochen sind, und so fliegen zwischen uns die Sätze wie Pingpongbälle hin und her. Vermutlich hätten wir noch Stunden dort gegessen. Aber es ist Winter, und als die Sonne hinter einer hartnäckig unbeweglichen Wolke verschwindet, wird uns beiden auch schnell richtig kalt.

»Ich muss los, sonst bin ich bald steif gefroren und komme auf meinen Skiern nicht mehr ins Tal!«, sage ich schließlich.

»Wie ich dich einschätze, wird das nicht passieren. Du beißt einfach die Zähne zusammen und ziehst durch, was du dir vorgenommen hast.«

Ich lächele und nicke. »Richtig! Ich bin hart im Nehmen. Und du?«

»Weniger, deshalb nehme ich auch die Gondel!«, kokettiert er, »und kann auch noch ein bisschen bleiben.«

Aber bevor ich losziehe und wirklich, wie prophezeit, das letzte Mal an diesem Tag ins Tal sause, tauschen wir unsere Telefonnummern aus. Wir sehen uns wieder, das ist uns beiden ganz klar.

Zwei Tage später ruft mich Micha schon an, und wir verabreden uns für das kommende Wochenende zum Wandern.

Und da passiert es prompt: Wir verlieben uns heftig ineinander, und mein Leben verläuft plötzlich wie auf Schienen. Alles fügt sich mit einer Leichtigkeit, als hätte jemand an der Schicksalsuhr gedreht.

Michael und ich ziehen rasch zusammen, und damit das Glück auch rundherum perfekt ist, verstehen sich dieses Mal auch meine Eltern bestens mit ihrem voraussichtlichen Schwiegersohn und helfen engagiert beim Umzug mit.

Mein neues Zuhause ist eine wunderschöne Erdgeschosswohnung mit Blick auf den Thuner See und auf die ganze herrliche Alpenkette, und es geht mir so gut, dass ich mich kneifen muss, um zu glauben, dass all das hier auch wahr ist. Ich habe jetzt ein traumhaftes Zuhause, einen liebevollen Partner, engagiere mich sehr erfolgreich in meinem Agenturjob und meistere meine Ausbildung problemlos. Perfekt! Und damit